

Die Schweiz Verrät Ihre Neutralität – Und Beahlt Dafür Mit Menschenleben | Marcel Helfenstein

Was bedeutet Neutralität wirklich, wenn Menschenleben auf dem Spiel stehen? Marcel Helfenstein, ehemaliger Schweizer Katastrophenhelfer, berichtet aus erster Hand von Einsätzen in Kriegs- und Krisengebieten – vom Nahen Osten bis in die Ukraine. Er zeigt, warum Neutralität kein abstraktes Politwort ist, sondern ein Schutzschild, das Zugang schafft, Vertrauen ermöglicht und Leben retten kann. Doch was passiert, wenn die Schweiz nicht mehr als neutral wahrgenommen wird? Helfenstein warnt eindringlich vor NATO-Annäherung, politischer Einseitigkeit und dem Verlust einer einzigartigen humanitären Rolle. Ein Gespräch über Krieg, Hilfe, Glaubwürdigkeit und die Zukunft der Schweizer Neutralität. Unterstützen Sie uns: Abonnieren Sie unseren Newsletter: <https://pascallottaz.substack.com> Shop: <https://neutralitystudies.com/shop> Spenden: <https://neutralitystudies.com/donate> Timestamps 00:00 – Hintergrund in der Schweizer Katastrophenhilfe 06:42 – Warum Schweizer Neutralität für humanitäre Einsätze wichtig ist 09:39 – Neutralität als praktischer Zugang und Schutz in Kriegsgebieten 10:18 – Ukraine 2015: Schweizer Hilfe über die Frontlinie hinweg 18:05 – Die Komplexität des Donbass-Konflikts vor Ort 24:03 – Trinkwasserversorgung als neutrales humanitäres Projekt 28:41 – NATO, Fremdwahrnehmung und die Zukunft der Schweizer Neutralität 34:28 – Schlussplädoyer: Neutralität als Werkzeug, um Leben zu retten und Konflikte zu deeskalieren

#Pascal

Willkommen zurück auf Neutrality Studies, heute wieder mal auf Deutsch, denn ich rede mit meinem Schweizer Landsmann Marcel Helfenstein, einem ehemaligen Katastrophenhelfer. Lieber Marcel, willkommen! Willkommen, danke dir mal für die Einladung. Freut mich, dass du zugesagt hast. Könntest du uns vielleicht zu Beginn kurz erzählen, was denn die Katastrophenhilfe ist? Und du hast vor Kurzem einen Artikel verfasst, warum Schweizer Neutralität wichtig ist, auch für diese Katastrophenhilfe. Und das wollen wir heute besprechen. Aber fangen wir doch mit dir an und wie du in der Katastrophenhilfe gearbeitet hast, was das ist und wie das so vor sich geht. Genau.

#Guest

Also ich war beim Bund, bei der Schweizer Regierung. Die humanitäre Hilfe, das ist der Arm der Entwicklungshilfe, eigentlich von der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit, DEZA. Und die ist angegliedert beim EDA, also beim Departement für Auswärtiges. Also von der offiziellen Schweiz eigentlich der Arm der humanitären Hilfe, also bei Katastrophen oder Kriegsereignissen, wo es sofort Hilfe braucht, und eben als Unterschied nicht diese Entwicklungszusammenarbeit, wo man

langfristige Projekte, Aufbauarbeit leisten kann. Die Soforthilfe ist eigentlich eben die humanitäre Hilfe in Katastrophen- und Kriegssituationen, den betroffenen Menschen zu helfen, das Überleben zu sichern und Menschenleben zu retten.

Das habe ich lange gemacht, ja, zehn Jahre oder sogar mehr. War auch Mitglied der Rettungskette Schweiz bei den Erdbeben, war aber nie im Einsatz. Welche Erdbeben? Eben, ich war nie im Einsatz, aber ja, das war Algerien, das war das erste, habe ich aber verpasst aus beruflichen Gründen. Also das muss ich auch sagen, das System, wie vieles in der Schweiz, ist auf Milizbasis. Wir alle haben unseren Job in der Schweiz. Es ist organisiert mit Fachgruppen. Es gibt die Fachgruppe Medizin, da sind die Ärzte dabei, oder die Fachgruppe Bau, die Bauingenieure, Fachleute. Und ich war in der Fachgruppe Logistik für die Hilfsgüterlogistik und die Koordination von der Eigenlogistik, also dass die Ärzte die Medikamente und die Güter dann hatten, um Menschenleben zu retten, genau.

#Pascal

Genau, in der Schweiz ist sehr viel auf Milizbasis organisiert. Das bedeutet, du hast einen festen Beruf, in dem du arbeitest, ganz normal. Und wenn dann Not am Mann ist oder Not an der Frau und etwas getan werden muss, dann rückst du ein und gehst dort in der Katastrophenhilfe arbeiten. Und die Schweiz entsendet dann Leute, je nachdem, wo gerade etwas passiert und geholfen werden muss. Und das alles ist dann unter der Schirmherrschaft unseres Außenministeriums, des sogenannten EDA.

#Guest

Genau. Also es ist so, wenn ein Anruf kommt, dann muss man eigentlich innerhalb von zwölf Stunden bereit sein, wegzufiegen. Es geht dann sehr schnell. Das sind sogenannte Sofort-Einsatz-Teams. Und eben, da wird man angerufen, und dann kann man sagen: Nein, das geht jetzt momentan nicht. Und dann gehen die Leute in Bern die Liste durch und rufen die Nächsten an. Und so wird eigentlich immer wieder ein neues Team zusammengestellt aus der Not, wer gerade Zeit hat, weil es ist dann wirklich eben der Zeitfaktor. Mein erster Einsatz war also im Januar 2005, nach dem Tsunami im Dezember 2004, also in Fernost, Indonesien. Das hat es sehr stark getroffen, war nicht so in den Schlagzeilen, weil nicht so viele westliche Touristen dort betroffen waren, oder anders als in Thailand. Aber ja, das war zum Beispiel in der Stadt Banda Aceh am Westzipfel von Sumatra, mit knapp über 100.000 Leuten, 70 % Zerstörung. Und genau da ist dann wirklich der Zeitfaktor: Da muss man wirklich sehr schnell vor Ort sein, um Menschenleben retten zu können. Das ist sehr wichtig, ja.

#Pascal

Und du warst dort zusammen mit anderen dabei und bist dann zum ersten Mal in diesen Einsatz gekommen. Und wie läuft das dann ab? Also, ihr habt dann alle eure Spezialgebiete. Was ist dein Spezialgebiet, und wo und wie kannst du in solchen Umgebungen dann Leute retten?

#Guest

Also genau, mein Spezialgebiet ist die Logistik. Also ich bin gelernter Speditionskaufmann, habe jahrelang in diesem Beruf gearbeitet, habe dann Weiterbildungen gemacht, war Abteilungsleiter und so. Und dann eben in die Katastrophenhilfe gekommen, weil mich das interessiert hat. Das ist eine neue Herausforderung, das ist natürlich sehr komplex, und der Zeitfaktor – oder es muss noch schneller gehen als in der normalen Spedition. Und eben der Druck: Es hängen Menschenleben daran, wie man arbeitet, wie gut und schnell man arbeitet. Und das war eines der Beweggründe. Und ja, genau, eben das ist dann so: Man geht mit einem Team dorthin, und der Logistiker ist eigentlich schon von – also ich möchte mich jetzt nicht über Ärzte oder so stellen, aber wenn der Logistiker nicht schon im Voraus arbeitet, dann kann der Mediziner oder der Baufachmann vor Ort nichts machen, weil er hat nichts außer seine zwei Hände.

Also die Hilfsgüterlogistik und auch die eigene Versorgung, die Logistik für die eigene Versorgung, dass wir selber etwas zu trinken und zu essen und ein Zelt zum Übernachten haben, ist dann eben eminent wichtig. Und da muss man sehr genau, schnell, präzise vorausdenken und auch eben Zusammenhänge erkennen, damit man die potenziellen Stolpersteine im Voraus erkennt und schon im Voraus lösen kann. Und dieses Zusammenhänge-Erkennen kommt mir wahrscheinlich ein bisschen zugute jetzt, auch in anderen Themen, vielleicht eben auch in politischen Dimensionen, wenn es zum Beispiel um Neutralitätsfragen geht.

#Pascal

Ja, reden wir jetzt darüber. Also du bist in dem Fall eben nicht der Arzt, der dann am Boden der Tatsachen operiert, sondern du bist der, der schaut, dass der Arzt das Skalpell hat. Du bist der, der schaut, dass der Strom vor Ort ist, das Zelt vor Ort ist. Also all diese Sachen, die nötig sind, damit überhaupt erst gearbeitet werden kann. Inwiefern ist denn jetzt eigentlich die Schweizer Neutralität dafür wichtig? Weil es gibt ja auch andere Länder, die Katastrophenschutz üben und machen und anbieten und dann dort Einsätze leisten. Inwiefern bringst du dann die Schweizer Neutralität in dieses Thema hinein?

#Guest

Genau, also eben, wie ich gesagt habe, es gibt Katastrophengebiete und eigentlich Kriegsgebiete, wobei Kriegsgebiete auch Katastrophengebiete sind. Aber ein gewisser Zynismus ist nach 15 Jahren oder 15 Einsätzen in 10 Jahren ein bisschen angeboren. Aber die Neutralität kommt dann in Kriegsgebieten vor allem ins Spiel. Das war der erste Einsatz in Indonesien. Ich war dann viel im Nahen Osten, weil es dort natürlich oft brennt. Israel ist in Südlibanon einmarschiert, das war damals schon nicht zum ersten Mal, 2005 oder 2006, mussten wir Schweizer Bürger evakuieren über den Libanon, also Libanon–Zypern. Und dann war ich 2009 in Israel-Palästina, wo Israel auch immer noch oder immer wieder in Gaza einmarschiert und bombardiert hatte. Da war ich vor Ort. Ich war in

Libyen, als dort der NATO-Angriffskrieg gegen Gaddafi stattgefunden hat, war ich im Osten, in Benghasi.

Das war eigentlich eben gegen die Neutralität. Das war damals politisch so von der Außenministerin ein bisschen gepusht. Und im Irak war ich zweimal nach diesen IS-Desastern in Syrien, Irak, in diesem Kuchen dort. Und dort eben spürt man dann halt, die Neutralität ist eben etwas sehr Praktisch-Orientiertes, sehr etwas Hilfreiches. Es ermöglicht sehr viel, also es ermöglicht sehr viel, und es gibt auch Schutz. Also es ermöglicht Zugang, es ermöglicht schnellen Zugang. Und das bietet Schutz, damit man überhaupt vor Ort sein kann und Hilfe leisten kann. Das ist eines der Zweischneidigen. Im positiven Sinn, die Neutralität habe ich so erlebt. Da kann ich gerne noch ausholen.

#Pascal

Ja, solltest du. Es ist ja sehr spannend. Wir stellen uns dann manchmal vor, die Neutralität ist einfach nur so ein Politikraum, der einem Land erlaubt, Geschäfte mit jeder Seite zu machen. Aber du, der dort vor Ort war... Dir hat in dem Fall diese Schweizer Neutralität mehrfach geholfen, Zugang zu bekommen und deine Arbeit erledigen zu können. Kannst du uns das ein bisschen beschreiben? Hast du Beispiele, in welchen Fällen du wirklich sagen musstest: Zum Glück ist die Schweiz neutral, und ich bin Teil davon und kann jetzt etwas tun?

#Guest

Genau, also es ist einerseits eben, wenn ich als Fachmann vor Ort arbeiten muss, mit den Ministerien zusammenarbeiten muss, dann hat man einfach schnell Zugang, weil die Regierungen damals zumindest wirklich noch gemerkt oder gewusst haben, die Schweiz ist neutral. Und dann hat man einfach schneller Zugang zu den Leuten, zu den Ministerien und bekommt auch schneller Zugang, dann die Dokumente oder die Zulassungen, um überhaupt die Hilfsgüter dann importieren, einfliegen zu können. Das ist der eine, der Zeitfaktor. Dann gibt es eben auch die Sicherheit. Zum Beispiel in der Ukraine war ich eben auch 2015. Didier Burkhalter war ja OSZE-Vorsitzender 2014, und er hatte dann ein, finde ich auch, persönlich super Projekt aufgeleitet mit Trinkwasserversorgung.

Die Frontlinie war damals – also es war ja damals noch offiziell Bürgerkrieg, auch schon im Donbass – und dann haben wir Hilfsgüter geliefert für die Trinkwasseraufbereitung, die auf beiden Seiten der Frontlinie, oder die Frontlinie war ein bisschen so verzackt und verzahnt, dass, wenn man die Trinkwasseraufbereitungsanlagen wieder in Gang stellen konnte, dann eigentlich beide Seiten profitiert haben, die auf der Kiew-Seite oder auf der Donbass-Seite. Und diese Hilfsgüter musste ich auch begleiten, über Dnipropetrowsk bis Pokrowsk, das, was jetzt gerade in den letzten Wochen von den Russen eingenommen worden ist. Und dort eben musste ich immer wieder Checkpoints, Armee-Checkpoints, überschreiten, durchfahren, kontrolliert.

Und ja, es ist dann eben so, also wenn man einen Schweizer Pass hat und die Dokumente von der Schweizer Regierung vorweisen kann, abgestempelt, zum Beispiel von der Kiewer Regierung, aber auch zum Beispiel in Libyen oder im Irak war es genau gleich, dann ist man schon ein bisschen sicherer, weil eben zum Beispiel in der Ukraine damals 2015 noch nicht alles reguläre Armee war. Das waren dann noch die freiwilligen Bataillone dort vor Ort. Die waren sehr aggressiv gegen jegliche vermeintliche Unterstützung der Gegner, der vermeintlichen Russen-Unterstützer damals schon. Und wenn man dann eben vorweisen konnte, am glaubwürdigsten zeigen konnte, dass man aus der Schweiz, neutral ist, wurde man durchgelassen.

Ja, das ist wirklich essenziell, dass man dieses Gut der Neutralität – und darum will ich mich auch zu Wort melden aus meiner Erfahrung, aus der Praxis – wie wichtig das Gut Neutralität ist, wenn man in Konflikten nicht nur politisch vermitteln will, sondern eben auch Hilfe leisten kann. Weil das ist ja dann auch, wenn man Migrations- oder Flüchtlingsströme sieht nach diesen Kriegen, dass man eben vor Ort schon helfen kann und vielleicht diese Flüchtlingsströme gar nicht entstehen lassen muss. Dann ist es eben wichtig, dass man vor Ort als Neutraler helfen kann. Und wenn das eben dann nicht mehr so klar ist wie jetzt in der Ukraine-Politik, hätten wir jetzt wahrscheinlich 2026 Mühe, über die Frontlinie zu kommen, weil wir, glaube ich, von der einen Seite nicht mehr als neutral wahrgenommen werden.

#Pascal

Und das ist schon sehr essenziell, oder? Also unser Bundesrat im Moment, unsere Landesregierung, stellt sich ja auf die, also hat ja die Einstellung, dass die Schweiz militärisch neutral ist, aber politisch natürlich sich hinter den Westen und hinter die Ukraine stellt und eben auch zum Beispiel Sanktionen gegen Russland verhängt und alles, was so dazugehört, was der Westen eigentlich auch macht. Dass das jetzt aber dazu führt, dass dann die Russen sagen, ja, euch nehmen wir nicht mehr als neutral wahr.

Ihr Geld ist jetzt für uns nicht mehr im befreundeten Camp, sondern ihr gehört zu den anderen. Das ist jetzt ihre offizielle Politik. Das fällt dann direkt auf Leute zurück wie dich oder andere Helfende, die eigentlich mit der politischen Situation an sich so nichts zu tun haben möchten, sondern einfach ihre Einsätze tun sollten, so wie es von allen Seiten eigentlich auch gewünscht ist. Doch wenn man dann auf dem Boden ist, wenn man nicht mehr als neutral wahrgenommen wird, dann hat man viel größere Probleme. Verstehe ich das ungefähr richtig?

#Guest

Das ist richtig, ja. Also es geht dann auch ums eigene Leben. Also es kann dann auch gefährlich werden. Also ich war jetzt nicht bedroht. Also eben, damals 2015 in der Ukraine war es klar, dass wir neutral sind. Aber eben, wenn man dann – ich war nie beim IKRK, die sind natürlich dann wirklich in Konflikt-, also in Kriegsgebieten und auf beiden Seiten – und da haben mir Leute gesagt, eben in

Konfliktgebieten ist überall auch, also nicht überall, aber immer wieder Leute vom IKRK anzutreffen. Und die haben mir auch gesagt, das sei sehr essenziell, das sei dann lebensgefährlich, oder? Das ist das einzige Schutzschild, das Schweizer Kreuz. Das klingt jetzt sehr nach Pathos. Aber eben, wenn man keine eigenen Waffen hat, um sich zu schützen, dann hilft nur die Neutralität, das Schweizer Kreuz. Weil sonst hat man keinen Zugang mehr zu beiden Seiten.

#Pascal

Ich glaube, der Punkt ist relativ einfach. Der beste Schutz ist, wenn keine der beiden Seiten dich erschießen will. Dann geht es recht gut, oder? Respektive, da kann man noch was machen. Aber sobald bei einer Seite diese Wahrnehmung abnimmt und man sagt, ja, vielleicht besser tot, als er hilft dem Feind, ja, dann hat man selber ein Problem.

#Guest

Das ist so, ja, richtig. Man könnte eben auch überspitzt sagen, wenn beide Seiten einen Nutzen sehen von dir oder vom Staat, dann sind beide einverstanden. Und das ist natürlich am einfachsten, wenn man sich als neutral positionieren kann, weil sonst wird es schwierig. Ich will jetzt nicht politisch kritisieren, aber wenn man jetzt in der Ukraine beiden Seiten helfen will, dann ist es schwierig, die eine Seite dann noch zu überzeugen, wir wollen auch ihnen Gutes tun. Da muss man sich halt damit abfinden, dass man eben einseitig unterstützt. Und das ist für mich einfach die Frage: Will man das? Wie kann die Schweiz mehr nützen?

Eben, meine Erfahrung ist einfach: Die Schweiz kann der Welt mehr Nutzen bringen, wenn wir als neutrale Kraft in Konflikten beiden Seiten helfen können und eben zusammen mit der Diplomatie versuchen, Konflikte zu deeskalieren. Anstatt eben wie jetzt mit der Schweizer Armee einfach so eine stille NATO-Annäherung – und dann ist man von aussen betrachtet, eben ausserhalb von Europa, überhaupt nicht mehr neutral. Obwohl, da kann man auch lange schreiben und reden in Bern, dass man neutral ist – ausserhalb von Europa, im globalen Süden, sieht man uns als Teil der NATO. Wenn wir mit der Schweizer Armee mit der NATO zusammen schon Übungen machen, wo ist dann die Grenze? Dann ist man dabei.

#Pascal

Ja, natürlich. Das ist ja das Problem dieser Fremdwahrnehmung. Die kann man eben selber nicht steuern. Das sind ja eben die anderen, die das entscheiden. Das ist sehr wichtig, ja. Aber auch dieser Punkt des Helfens, weil es gibt ja Leute, auch in der Schweiz, die sagen: Nein, den Russen dürfen wir nicht helfen, denen sollen wir nicht helfen, die sollen nichts Gutes von der Schweiz kriegen. Aber was du gemacht hast, ist ja, du hast ja nicht den Russen geholfen. Du hast ja versucht, den Ukrainern auf der russischen Seite der Front zu helfen, oder? Also man hilft den

Leuten auf beiden Seiten, und zwar den Zivilisten, wenn ich dich richtig verstehe. Es ging ja nicht darum, dass du den russischen Soldaten oder Donbass-Soldaten helfen solltest. Es ging ja darum, dass du den Zivilisten helfen solltest.

#Guest

Es geht immer um Zivilisten, und es geht immer um Menschen, und da ist der Humanist in mir. Ich meine, in jedem Konflikt gibt es zwei Seiten, und wenn es zwei Seiten gibt, gibt es mindestens zwei Perspektiven auf den Konflikt. Und ich meine, das ist halt eben durch diese gewaltige mediale, einseitige Berichterstattung – ich entschuldige mich für mein Urteil –, aber vor Ort, ich meine, wenn ich ganz kurz etwas, mein Erlebnis in der Ostukraine: Wir waren dann eben auf der anderen Seite, auf der Donbass-Seite, würde man jetzt sagen, die pro-russische Seite. Aber die haben sich auch als Ukrainer gefühlt, und die waren einfach extrem wütend auf die Kiew-Regierung, weil sie schon damals eben jegliche Finanzströme gekappt haben und keine Renten und Spitäler und so.

Die hatten kein Geld mehr und eben auch die Trinkwasseraufbereitungsstationen, die hatten kein Geld, keinen Nachschub mehr, weil... Gut, kann man argumentieren. Die Kiewer Seite hat dann gedacht, wenn wir Geld in den Osten schicken, dann kommt es den Aufständischen zugute. Da kann ich die Perspektive auch verstehen. Aber eben, man muss dann eben auch die Donbass-Perspektive verstehen, als neutral und nicht bewerten. Einfach verstehen, und bewerten ist etwas anderes. Und als wir dann die Lieferung gemacht haben, eben in Bokowsk, eigentlich damals schon auf der pro... Also nein, es war kurz vor der prorussischen Seite, aber die Leute waren eher eben kiewkritisch.

Und damals war schon dieser Sprachenstreit, dass eben offiziell nur Ukrainisch gesprochen werden darf, im Fernsehen, in den Medien, dass es die einzige nationale Sprache ist und eben nicht mehr das Russische. Das war ja auch einer der Gründe, wieso das explodiert ist. Und dann der Chef von dieser Trinkwasseraufbereitung in Pokrowsk. Dann ist ein ukrainisches Kamerateam mitgekommen, um eben zu dokumentieren, wie die Schweiz hilft und so. Die Schweiz war natürlich froh um Medienberichterstattung. Und die haben dann eben nur auf Ukrainisch den Mann interviewt.

Und der hat das nicht richtig verstanden, weil er das halt, der war über 50, der hat das nie gelernt früher in der Schule. Früher hat man nur Russisch gelernt, und er hat gezittert vor Angst. Und mein Übersetzer, also ich kann ein bisschen Russisch, also zwei Jahre gelernt, das reicht so, um mich durchzuschlagen. Wir haben einen Übersetzer, der mitgekommen ist, und der war eigentlich auch in der Ukraine kompensiert. Er bezeichnet sich eigentlich als Russe ursprünglich, aber er ist sehr pro-ukrainisch. Das sind eigentlich die meisten pro-ukrainisch, wenn die Regierung ihnen wohlgesinnt wäre.

Und der war dann wirklich auch erschrocken, weil er hat dann auch zum ersten Mal gesehen, dass es eben nicht eigentlich russische Propaganda ist, wie die Leute ein bisschen unterdrückt oder sich bedroht fühlen, sondern dass es eben schon auch Realität ist. Der Mann hat wirklich gezittert vor Angst, weil er irgendwie gedacht hat, es gibt nachher Konsequenzen. Das war so eine rechtsfreie

Zone dort zwischen diesen Fronten, mit diesen freiwilligen Bataillonen. Und die OSZE, die Beobachtermission von Europa, die OSZE hat ja jedes Jahr Berichte veröffentlicht, kann man auch im Internet noch googeln, zum Beispiel „War Crimes Ukraine OSZE“, wo dann eben aufgelistet wird, wie Leute, Zivilisten, nicht Soldaten, Zivilisten, verdächtigt werden der prorussischen Unterstützung und einfach verschwunden sind, getötet oder im Gefängnis gelandet.

Das war eben schon auch, es ist eben immer auch ein gutes Zeichen, wenn die Leute vor Ort die Realität sehen und merken, die Realität ist viel komplizierter als so ein kurzer Medienartikel oder Beitrag im Fernsehen. Und das ist eben auch mein Plädoyer: Diese Konflikte sind vielschichtiger, komplizierter, als dass man einfach so billig schwarz-weiß malen könnte. Und da hilft eben die neutrale Position, um sich da ein bisschen durchzuwühlen, beide Seiten zu verstehen und diese Vielschichtigkeit wahrzunehmen. Kommt man auch besser dazu, eben an diese Informationen, an die Leute, als wenn man eben nicht neutral ist, kommt man eben gar nicht auf die andere Seite. Dann ist man immer nur auf der einen Seite und hat nur eine Perspektive. Das ist schade. Ja.

#Pascal

Nein, also dieser Konflikt ist hochkomplex, und eben das Schwarz-Weiß-Malen, gerade in Europa im Moment, ist überhaupt nicht hilfreich. Einfach eine ganz kurze Exkursion, weil wir gerade davon reden. Ich kann wirklich nur empfehlen das Buch von Benoît Paré, *What I Saw in Ukraine*. Benoît Paré, ein Franzose, der für die OSZE gearbeitet hat, der am gleichen Ort war wie du. Ich glaube nicht, hast du ihn per Zufall mal getroffen? Wahrscheinlich nicht, oder?

#Guest

Nein, aber immer die Autos durchrasen sehen.

#Pascal

Ein dickes Buch darüber geschrieben, was er alles gesehen hat. Aber er hat eben auch auf beiden Seiten der Front, er hat auch beides erlebt. Und du natürlich eben auch aus dieser Perspektive des Katastrophenschutzes. Also, ihr habt dann erfolgreich zum Beispiel dieses Wasser wieder zum Laufen gekriegt, was ja auch ein politischer Akt ist. Man muss ja beide Seiten dann davon überzeugen, dass sie dieses Kraftwerk nicht in die Luft jagen, oder? Also, kannst du darüber was sagen?

#Guest

Ja, ist so. Also der Chef dort von dieser Trinkwasseraufbereitung in Pokrowsk hat mir eben wegen Kriegsverbrechen dann eben auch gezeigt, wie die von der Kiewer Seite, also wahrscheinlich Freiwilligenbataillone – es war eine sehr verworrene und komplexe Situation – diese Trinkwasseraufbereitungsanlagen beschossen wurden, diese Leitungen, Trinkwasserleitungen, um eben quasi, dass die andere Seite, der Feind, quasi nichts zu trinken hat. Und dann wollte man sie

reparieren, und die Leute wurden dann auch beschossen. Also das war dann eben gar nicht mehr möglich. Und eigentlich eben, das war eigentlich ein Glanzstück.

Ich war selbst auch stolz, ein kleines Rädchen von diesem Projekt gewesen zu sein, dass beide Seiten vertraut haben: Die Schweiz ist neutral, und wir vertrauen darauf. Man hätte ja auch Angst haben können, dass wir vielleicht etwas in diese oder die Chemikalien, die wir geliefert haben, um das Trinkwasser zu reinigen, hineingeben, dass es vielleicht nicht sauber ist und dass die Leute das dann nicht trinken, weil sie uns eben nicht vertrauen oder weil wir eben vielleicht jetzt pro Kiew oder pro Moskau wären und so. Und da ist es eben wichtig, dass man neutral ist, und dann wird das auch angenommen, und dann hat man auch Zugang zu den Leuten auf beiden Seiten, und...

#Pascal

Das war ein Glanzstück eigentlich, ja. Und das hat schlussendlich funktioniert. Also ihr konntet schlussendlich beiden Seiten erklären, dass es besser ist, dass die andere Seite auch Wasser hat, aber sie selber kriegen auch Wasser. Und dann haben zwar beide was davon, zwar der Feind auch, aber man selber auch. Und das hat schlussendlich funktioniert. Also das kam dann zum Laufen und wurde nicht wieder beschossen oder abgestellt.

#Guest

Ja, soweit ich weiß, richtig. Ich glaube, das hat dann weiter funktioniert. Ich habe das dann nicht mehr weiter verfolgt. Aber ja, das war eigentlich ein Glanzstück, weil eben die Frontlinie auch so ein bisschen verzahnt, verzackt war, dass eben diese Linien mit diesen Trinkwasserleitungen immer mal wieder die Frontlinie gewechselt haben quasi, und dann eben konnten eigentlich die Zivilisten links und rechts von der Frontlinie davon profitieren. Zum Beispiel eben Kiew oder Moskau hätte ja sagen können, ja nein, das wollen wir nicht, weil eventuell verschiebt sich die Frontlinie, und dann hat nur der Feind etwas davon. Also da war sicher die größte Portion Mühe die Diplomatie vorher, um das Projekt überhaupt möglich zu machen.

#Pascal

Es ist interessant, oder? Man stellt sich diese Sachen und gerade die Neutralität häufig als ein abstraktes Ding vor. Aber häufig, also gerade in solchen Situationen, ist sie ein ganz praktisches Werkzeug, auf das man zählen können muss. Und das Erlebnis, das du hast und das eben Leute aus dem IKRK haben oder der OSZE, die ja auch in solchen Positionen drin ist, auch wenn jetzt nicht direkt einem Land angegliedert, ist ja schon wichtig. Könntest du vielleicht noch darüber sprechen, inwiefern die Verbindung auch zur offiziellen Schweiz halt doch auch essenziell ist, nicht nur für das IKRK, sondern auch für euch im Katastrophenschutz?

#Guest

Ja, wir waren natürlich als Humanitäre Hilfe der Schweiz immer an die offizielle Schweiz angegliedert. Wir waren immer mit den Schweizer Botschaften vor Ort angegliedert, weil eben die Projekte eigentlich einen Vorlauf brauchten in der Diplomatie, damit diese überhaupt ermöglicht werden konnten. Weil wir eigentlich bis jetzt oder meistens auf jeden Fall eben Projekte hatten, die es nötig gemacht haben, dass wir eigentlich beide Konfliktseiten einbezogen haben oder mussten. Eben zum Beispiel auch Gaza: Als wir Hilfsgüter in den Gazastreifen bringen wollten, mussten wir ja mit den israelischen Behörden kooperieren, dass die einverstanden waren und eben nicht gedacht haben, jetzt bringen wir noch irgendetwas, das der Hamas zum Beispiel zugutekommt und so. Und dann ist das auch wirklich essenziell, dass man wirklich eine solide, glaubhafte Neutralität hat. Und ja, wie soll ich sagen, darf ich nochmals den Kreis schließen – eigentlich wegen der NATO. Das war eigentlich der Beweggrund, wieso ich mich jetzt zu Wort gemeldet habe oder mich zu Wort melden wollte, weil dann eben so diese Wahrnehmung, die Politik, diese Staaten, Regierungen – wie du gesagt hast – es ist eigentlich eben nicht die eigene Wahrnehmung, sondern die Fremdwahrnehmung, ob man als neutral wahrgenommen wird. Dass es eben so ein bisschen jetzt kontrovers ist, dass die Schweiz sagt, wir sind noch neutral, aber eben zum Beispiel mit der Schweizer Armee immer mehr diese Verlinkung mit der NATO, gemeinsame Übungen und gemeinsame Verteidigungsfähigkeit – das schließt sich aus, das geht nicht.

Die NATO ist das Paradebeispiel eines Antineutralen. Ich werde jetzt wahrscheinlich zur Zielscheibe von vielen aus dem Brüsseler Hauptquartier. Aber NATO und Neutralität, das geht nicht. Wie soll ich sagen, da bin ich ein bisschen sprachlos, dass die Schweiz einfach so in etwas hinein stolpert. Und ich maße mir nicht an, unsere eigene Regierung zu kritisieren, aber ich bin einfach perplex, dass die Schweiz einfach so in Richtung NATO stolpert, ohne dass überhaupt eine wirkliche Grundsatzdiskussion in der Schweiz darüber geführt wird. Weil der globale Süden, also eigentlich alle Länder außerhalb des Westens – Europa, Nordamerika, Australien oder keine Ahnung was –, eben was so zum Westen zugeordnet wird, alles außerhalb.

Und das habe ich erlebt, eben zum Beispiel in der Ukraine auf der atomaren Seite oder eben im Nahen Osten. Wir werden eigentlich nicht mehr als neutral wahrgenommen, und dann spielt es eben keine Rolle, ob die Schweiz sagt, wir sind neutral und das ist irgendwo auf einem Stempel und in einer Urkunde verbrieft, dass wir neutral sind. Es ist, wie man handelt, was man tut. Das ist eigentlich die Glaubwürdigkeit. Man kann viel theoretisch schreiben und publizieren, wie man ist.

Es kommt darauf an, was man macht. Und dort sehe ich ein Riesenproblem auf die Schweiz zukommen, außer man will das. Wir leben ja in einer Demokratie, und man kann sagen, ja, nein, wir wollen jetzt in die NATO, wir wollen die Neutralität nicht mehr. Das war früher gut, aber jetzt nicht mehr. Aber da muss man sich einfach der Konsequenzen bewusst sein. Und die Konsequenzen sind dann halt einfach, dass wir eben den Zugang nicht mehr oder nur schwerer finden, dass wir in einem Konflikt nicht mehr beidseitig helfen können, sondern nur noch auf einer Seite. Und dass wir unser eigenes Personal halt auch mehr Risiken aussetzen, wenn wir in einem Konfliktgebiet humanitäre Hilfe leisten wollen und nicht mehr als neutral wahrgenommen werden.

Ja, dann eben heutzutage mit Drohnen und eben kilometerweiten Artilleriegeschossen, dann ist man einfach so, ja, komm, das spielt ja keine Rolle, die sind ja eh nicht neutral, die helfen den Feinden. Also diese Sicherheitsfrage ist dann eben auch etwas, wo man sagen muss, ja, irgendwann wird das schon ein bisschen heikel, dass man sich verabschieden muss und dann eben nur noch dort Hilfe leisten kann, wo die eine Seite einverstanden ist und den Schutz gewähren kann und eben nicht mehr darauf angewiesen ist, dass man auf beiden Seiten Schutz benötigt. Das wären halt einfach die konsequenten Ebenen, dann auch diplomatisch und so, aber das ist nicht mein Gebiet.

#Pascal

Nein, aber du führst das wunderbar aus. Und weißt du, was du hier jetzt für den Katastrophenschutz und für die Leute an der Front quasi ausführst? Das gilt nämlich auch fürs Land. Das Helfen, beiden Seiten zu helfen, ist immer auch Selbstschutz. Wenn man beiden hilft, dann haben beide ein Interesse daran, dich in dieser Position zu halten. Und das ist ja das Schwierige. Aber das ist das, was durch die Neutralität dann auch Schutz schafft. Darum muss ein Neutraler nicht bis an die Zähne bewaffnet mit Atomwaffen arbeiten, helfen gehen. Das macht er eben nicht. Das ist eben keine Bedrohung, er ist eine Hilfe an beide. Und du hast das am eigenen Leibe erfahren, und ich glaube, das ist schon eine sehr wichtige Lektion, die häufig eben auch vergessen geht. Und übrigens, wir sind ja beides Schweizer, wir haben ja beide das Recht, unsere Regierung zu kritisieren – sind ja unsere Angestellten. Also, wenn die schlecht arbeiten, dann müssen wir einschreiten. Ja, das stimmt.

#Guest

Man darf auch mich kritisieren, das stimmt.

#Pascal

Man darf jeden kritisieren, vor allem die Regierung, vor allem unsere Regierung. Aber vielleicht noch einfach zum Schluss auch dein Plädoyer an die Schweizer Bevölkerung oder generell an unsere Zuhörerinnen und Zuhörer: Warum man denn jetzt aus der Sicht eines Praktikers eben diese Neutralität vielleicht behalten sollte, schätzen sollte oder sogar ausbauen sollte? Weil wir werden ja Ende des Jahres tatsächlich eine Abstimmung darüber haben, ob wir unsere Neutralität jetzt endlich in der Verfassung festschreiben und auch ausbauen. Was wäre da dein Abschlussplädoyer?

#Guest

Richtig. In den Konflikten gibt es immer zwei Seiten. Und man muss immer aufpassen, wo steht man selber, auch eben punkto Medien oder Politik. Zum Beispiel Ukraine – die Schweiz ist mitten in Europa. Es ist logisch, dass wir dann eben auch mit Europa ein bisschen auf dieser Ebene der Meinungswelle mitschwimmen, auch publizistisch. Und da muss man sich immer vergegenwärtigen: Wenn es einen Konflikt oder Krieg gibt, hat der Konflikt immer eine Geschichte. Das heisst nicht,

dass man dann etwas rechtfertigt. Aber mir geht es um die Menschen, die Zivilisten. Es geht mir auch um die Soldaten – sind ja auch Menschen –, die dann sterben für irgendwie eine politische Sache, die vielleicht dann Jahrzehnte später bei Lichte betrachtet völlig unnötig war. Und das ist einfach schade, da spricht der Humanist in mir.

Es geht eigentlich darum, Menschenleben zu retten, finde ich. Oder die Menschen davor zu bewahren, noch mehr Unheil über sich selbst und über ihr Land zu bringen. Und als Neutraler kann man einfach sagen, einfacher und schneller, und hat überhaupt den Zugang, beiden Seiten zu helfen. Und mein Plädoyer wäre einfach: Man hilft den Menschen mehr, wenn man versucht, Konflikte zu deeskalieren, wenn man versucht, ihr Überleben zu sichern, Wiederaufbauhilfe zu leisten, dass sie wieder in Dialog treten – auch in Minischritten –, eben wie zum Beispiel bei der Trinkwasseraufbereitung. Ein kleiner Schritt, um wieder etwas zusammenwachsen zu lassen, damit die Leute wieder miteinander reden müssen vielleicht und dann merken: Der ist gar nicht so schlimm, vielleicht ist das gar nicht mein Feind.

Und das schafft man einfach als Neutraler mehr oder überhaupt, als wenn man sich einem Bündnis anschließt und dann einseitig Partei ergreift. Weil es ist dann einfach so: Wenn man einseitig Partei ergreift, will man halt auch mit reinschlagen. Also, es ist der Mensch in seinen Konflikten. Wenn er dann Partei ergreift, findet er dann die eine Seite sympathischer. Und packt, rollt dann die Fahne aus von der einen Seite und will dann auch reinschlagen und mithelfen. Und eben bei Lichte betrachtet ist das dann am Schluss eben auch genau gleich unsinnig, anstatt dass man versucht, neutral vielleicht eine Objektivität zu behalten und auf beide Seiten zuzugehen. Und ich glaube, das dient den Menschen mehr. Und die Neutralität ist einfach die Basis, dass man eben so eine gewisse Objektivität behalten könnte. Das wäre mein Plädoyer.

#Pascal

Das finde ich ein sehr gutes Plädoyer. Die Neutralität ist die Basis, auf der überhaupt Menschlichkeit in Konflikten wieder aufgebaut werden kann und sollte. Und auch meiner Meinung nach sollte das die Rolle der Schweiz sein – und nicht die des Dreinschlagens.

#Guest

Darf ich noch ein Mini-Plädoyer gegen die NATO sagen? Ich finde, die Schweiz hilft als Neutraler der Welt viel mehr, als wenn man – egal ob es die NATO oder ein anderes Bündnis ist – wir als kleine Schweiz können eh keinen Unterschied machen, militärisch, wenn wir jetzt zum Beispiel bei der NATO sind. Wenn wir uns engagieren, spielt das für die NATO viel weniger eine Rolle, als wenn wir eben als neutrale Schweiz mit unseren guten Diensten, unserer Vermittlungsfähigkeit, Friedensgesprächen versuchen, etwas in der Welt zu bewirken.

Und das wäre wirklich auch mein Plädoyer für die Neutralität, dass wir einfach viel mehr bewegen und leisten können für die Menschheit auf dieser Welt als Schweiz, wie ich sie kennengelernt habe in

meinen 51 Jahren jetzt. Dass das für die Welt ein viel größerer Nutzen ist, wenn wir neutral bleiben und unsere guten Dienste anpreisen. Das ist eben auch so ein bisschen der falsche Fortschritt: Neutral heißt einfach, eine Mauer hochziehen, und es ist uns egal, was auf der Welt passiert. Hauptsache, wir haben ein schönes Leben und wir begnügen uns damit. Nein, das ist eben nicht gemeint. Mit der Neutralität kann man eben viel bewirken. Man kann aktiv etwas zum Frieden, zur Verständigung beitragen. Und da spricht wirklich der Humanist in mir. Und ja, das wäre wirklich mein Schlusswort.

#Pascal

Ich finde, es ist ein brillantes Schlussplädoyer. Die Schweiz wäre doch viel besser – also lieber eine Schweiz, die wieder Verbindungen an alle Seiten herstellt, als eine Schweiz, die auch dreinschlägt. Marcel, Leute, die gerne mehr von dir lesen möchten, gibt es Orte, an denen du ab und zu was publizierst oder wo man deinen Ausführungen sonst noch folgen kann?

#Guest

Nein, bis jetzt nicht. Ich bin wirklich ein Produkt der direkten Demokratie. Als ganz normaler Bürger bin ich aufgestanden, ohne Pathos, aber ich wollte mich zu Wort melden und meine Erfahrungen teilen. Und ich merke, das ist durchaus eine interessante Sicht. Vielleicht gibt es etwas in Zukunft, vielleicht darf ich das auch noch mitteilen, vielleicht später, aber momentan existiert noch nichts. Ich bin neutral, ein ganz normaler Bürger.

#Pascal

Ein neutraler Neutraler. Lieber Marcel, dann werden wir dich einfach wieder einladen und vielleicht in Zukunft wieder miteinander sprechen.

#Guest

Marcel Helfenstein, vielen Dank für deine Zeit heute.